

Aschermittwoch
2 Kor 5,20 – 6,2

Fastnacht ist vorbei, liebe Schwestern und Brüder. Vor einigen Wochen schon, zu Beginn des Jahres, habe ich im Fernsehen einen Bericht über die alemannische Fasnet gesehen, die in Baden-Württemberg gefeiert wird und die andere Bräuche kennt, als wir sie hier bei uns an Fastnacht gewohnt sind. Traditionelle, große Holzmasken spielen eine besondere Rolle. Und diese werden zu Beginn der Fastnachtszeit „entstaubt“, symbolisch vom Staub des Jahres befreit, damit sie in der Fastnachtszeit wieder glänzen und strahlen können. Wir machen es heute, nach Fastnacht und am Beginn der Fastenzeit, genau umgekehrt. Wir lassen uns Asche aufs Haupt streuen. Aber auch sie soll uns gerade dabei helfen, dass wir als Menschen strahlen können und glänzen in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.

Ein Blick in die Bibel lässt uns das eher ungewöhnliche Zeichen der Asche besser verstehen. Da ist einmal Abraham. Im Gespräch mit Gott nennt er sich selbst „Staub und Asche“ (*Gen 18,27*). Er drückt damit aus, dass er vor Gott nicht glänzen kann, weil er so großartig und toll wäre. Alle Masken, die wir im Leben so aufsetzen, können die Wahrheit nicht verdrängen, dass wir Menschen Staub sind und zum Staub zurückkehren werden. „Vor Gott bin ich wie ein nichts, angewiesen auf seine Gnade.“

Und in der Bibel ist die Asche ein Zeichen der Trauer und der Buße (*vgl. Est 4,1; Jer 6,26; Mt 11,21*). Man streute sich die Asche entweder auf das Haupt, wie wir es heute mit dem Aschenkreuz tun, oder auf den mit Sacktuch bekleideten Körper. Das Sprichwort „In Sack und Asche gehen“ kennen wir ja heute noch. Die Asche wird so zu einem sichtbaren Zeichen der Reue: „Ich brauche Gottes Gnade!“

Und dann spielt die Asche noch in einem besonderen Sühneritus im Alten Testament eine Rolle (*vgl. Num 19,1-22*). Die Asche wird zum Element der Reinigung. So wie die Asche lange Zeit ein Produkt bei der Seifenherstellung war, mit der Menschen sich reinigen. Asche drückt also auch aus: „Gottes Gnade ist es, die mich rein und heil macht.“

„Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade“, so ruft uns der Apostel Paulus am Beginn der Fastenzeit zu. Das Aschenkreuz ist Zeichen unserer Bereitschaft, auf diese Gnade Gottes zu vertrauen, Zeichen unserer Hoffnung auf ihn. Diese Hoffnung sollen wir in den Tagen der Vorbereitung auf das Osterfest wieder neu in uns entfachen. Wir sollen den Kopf nicht hängen lassen, sondern

unser Haupt erheben und dem entgegensehen, der aus den Tiefen des Todes wieder emporsteigt und uns aus der Asche der Sünde und des Todes in die Herrlichkeit des ewigen Lebens hineinzieht. Das ist Jesus Christus – „der keine Sünde kannte, (den Gott) für uns zur Sünde gemacht“ hat. In der Hoffnung auf ihn wird die Glut in der Asche, die wir sind, wieder entfacht. Durch ihn werden wir wiederbelebt – wie Phönix aus der Asche¹. „Der Mensch ist Staub und wird zum Staub zurückkehren; aber er ist in den Augen Gottes kostbarer Staub, weil Gott den Menschen geschaffen und ihn zur Unsterblichkeit bestimmt hat.“² So hat Papst Benedikt XVI. es einmal formuliert.

Liebe Schwestern und Brüder, mit der Asche auf unserem Haupt gehen wir auf das Osterfest zu. Bekehren wir uns zu Gott! Vertrauen wir auf seine Gnade! Stellen wir ihn wieder in die Mitte unseres Lebens! So wird die Erinnerung daran, dass wir selbst Staub und Asche sind, von der Hoffnung auf den Auferstandenen erleuchtet werden. Jesus Christus, der Auferstandene, zieht uns aus der Asche, damit wir durch ihn glänzen und strahlen können. Amen.

Pfarrer Marco Weber

¹ Vgl. Epiphanius von Salamis, *Ancoratus*, 84.

² Benedikt XVI., bei der Generalaudienz am 17. Februar 2010.